

Der Name erscheint zuerst 1764 in Linné Mus. Ludov. Uricae p. 304 als *Papilio camilla*, zitiert ist: Roesel, Ins. Behist. Vol. 3, t. 70, fig. 1—3. Wenn in der Diagnose schon kaum ein Zweifel der Identität obwalten kann, wird diese zur absoluten Klarheit durch den Zusatz: »Haec descriptio facta est ad Papilionem« Roes. 3, t. 70, f. 1, 2, 3 . . . Roesels Bilder zeigen den mitteleuropäischen kleinen Eisvogel als Raupe, Puppe und Imago, diese Figuren stellen den Typus der Art vor und könnte der Name nur dann fallen, wenn dieselbe Art vorher anders benannt wäre. Dies ist nicht der Fall, denn *Pap. sibylla* L. ist späteren Datums (1767, Syst. Nat. Ed. 12, p. 781) und aus der Aufteilung der »Mischart« *Papilio prorsa* L. (Mus. Lud. Ur. p. 308) hervorgegangen. Auch hier (Syst. Nat. 12) ist von Linné Roesel f. 1, 2, 3 zitiert, während bei *P. camilla* trotz erster Quellenangabe auf Roesel III, t. 33, f. 3, 4 verwiesen wird. Diese Aenderung einer Typenangabe wäre an sich ungültig, ist aber hier belanglos, weil auch diese Figuren ein unverkennbares Stück des »kleinen Eisvogels« repräsentieren, dessen Grundfarbe nur etwas matter ist. Roesel v. Rosenhof erzählt (Vol. 3, p. 417—420), wie er durch die »sonderbare Güte« des in der gelehrten Welt sehr berühmten Herrn Dr. und Hofrats Wagner aus Bayreuth 2 Raupen dieses Falter erhalten habe, wie er dieselben mit »Rosen von Jericho« (*Lonicera*) gefüttert, die eine zur Verpuppung gebracht habe, wie dann diese mit den »so verwünschten« Schlupfwespen angefüllt, die andere Raupe von diesen »verdrüsslichen Mitessern« frei zu sein schien, dann aber füglich »schwächer« und kleiner wurde, bis er sie endlich tot und ganz »zusammengeschrumpft« fand. Er bekam dann noch 2 Hülsen geschlüpfter Falter und einen dieser letzteren zum Abilden. Roesel glaubt selbst, dass die früher (t. 33, f. 3, 4) von ihm abgebildete Art dieselbe, nur älter in der Erhaltung sei. — Wir haben also hiermit erkannt, dass *P. camilla* L. = *P. sibylla* L. ist und ersterer Name Prioritätsrechte besitzt. Wie kommt es nun, dass sich der gültige Name auf eine ganz andere Art übertrug? Einfach infolge Nichtachtung des Prioritätsprinzips seitens der Autoren des sogenannten Wiener Verzeichnisses. Dieses interessante Werk aus dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts (1776) ist dennoch wert, eine bessere Würdigung zu erfahren als nur unter W. V. in den Katalogen zitiert zu werden. Sein Titel lautet: Systematisches Verzeichnis der Schmetterlinge der Wiener Gegend, herausgegeben von einigen Lehrern am k. k. Theresianum. Als Autoren gelten Schiffermüller und Denis und 1801 ist von Illiger eine neue Ausgabe des Werkes herausgegeben. Mein Original-exemplar trägt folgenden handschriftlichen Vermerk: »Illiger hat Braunschweig 1801 eine neue Ausgabe dieses Verzeichnisses in 2 Bänden mit einer Synonymie der vorzüglichsten Schriftsteller und vielen Anmerkungen und Zusätzen besorgt. Herr P. Schiffermüller ist aber mit den Verbesserungen des verdienstvollen Illiger nicht ganz einverstanden. Wir haben von diesem Greise selbst noch eine zweite Auflage seines Werkes zu hoffen. Geschrieb. Wien 1802.« Hiernach scheint Schiffermüller die Seele der Arbeit zu sein und gebührt diesem aller Dank und Anerkennung. Das Buch ist nicht ein blosses Verzeichnis, sondern ein mit grosser Liebe und Eigenheit aufgestelltes System der Wiener Schmetterlinge: »Sie sind vorüber die Zeiten«, sagt der Verfasser im Vorwort an den Leser, »in welchen man einem fleissigen Untersucher der einheimischen Natur im Kleinen für seine Bemühungen mit Spott und Gelächter lohnte. Freilich mag es noch hin und wieder Gessner'sche Hyacinthe (Idylle: Die Gegend im Grase)

geben, die durchs verächtliche Gras neben der Natur hincilen, und pfeifen, die sie anlächelt — vergebens anlächelt; allein sie werden überstimmt . . .« Das Werk ist in 9 Abschnitte eingeteilt, die sich mit allgemeinen, mit speziell-biologischen, morphologischen und systematischen Fragen beschäftigen und deren Hauptabschnitt V die systematische Nomenklatur erklärt. — Es würde leider zu weit führen, hier ein näheres Referat über Schiffermüllers Betrachtungen einzuschalten, nur sei betont, dass dieselben von einer für damalige Zeit eingehenden Sachkenntnis zeugen und dass das Werk zu den grundlegenden Erzeugnissen in der lepidopterologischen Nomenklatur gehört. Das System ist auf die Form der Raupen begründet und deckt sich im wesentlichen mit dem Heutigen, ist nur einfacher und die Reihenfolge der Familien, welche der damaligen Gewohnheit mit Gattungen (*Genera*) bezeichnet sind, ist eine andere: *Sphinges*, *Phalena*e (mit den Abteilungen *Bombyces*, *Noctuae*, *Geometrae*, *Pyralides*, *Tortrices*, *Tineae*, *Alucitae*), *Papiliones*. In dieser »Gattung«, die zu damaliger Zeit nur ein Genus (*Papilis*) nach heutigem Begriff enthielt, aber ähnlich den Linné'schen Sektionen in verschiedene Schalteinheiten eingeteilt ist, finden wir auf p. 172 unter Abteilung H: Halbdornraupen (*Larvae subspinosae*) oder Fleckstreifige Falter (*Papiliones maculatofasciati*) aufgeführt:

1. Espenfalter *P. populi* L.
2. Heckenkirschenfalter *P. sibylla* L.
3. Oben blaulichtschwarzer, unten zimmetbrauner Falter *P. camilla**) (*P. rivularis* Scop.)

und dazu folgende Fussnote: *) Wir erachten, man könne diesen Namen füglich dieser unserer dritten Art zueignen, ob sie schon jene nicht ist, die Hr. v. Linné unter diesem Namen beschrieben hat; weil uns allzu gewiss scheint, dass seine zweien Falter *P. sibylla* (ub. Linné schreibt: *Sibilla*) und *P. camilla* nur eine Art sind . . .«

(Schluss folgt.)

Ueber *Limenitis populi*.

Von Hermann Grützner, Oberrealschullehrer, Beuthen, O.-S.
(aus den Mitt. d. entomol. Vereins Polyxena-Wien, Nr. 10 vom 7. Febr. 1907).

Während meines nunmehr 5jährigen Aufenthaltes im ober-schlesischen Industriebezirk habe ich mich namentlich damit beschäftigt, das Leben einzelner Schmetterlingsarten zu beobachten und kennen zu lernen. Da ich nirgends bis jetzt Gelegenheit hatte, *Lim. populi* in solchen Mengen zu finden, wie gerade hier in meinem jetzigen Wirkungskreise, so benützte ich diese mir willkommene Gelegenheit in ausgiebiger Weise, mich mit der Biologie gerade dieses Schmetterlings eingehender zu beschäftigen. Wohl sind hier und da vereinzelt Beobachtungen hierüber veröffentlicht worden, doch sind dies meistens Beschreibungen der einzelnen Stadien dieses Schmetterlings, die ja daher so bekannt sind, dass ich davon wohl absehen kann. Ich möchte vielmehr meine Beobachtungen an den Jugendstadien dieses Tieres und einige Winke zur Zucht desselben hiemit niederlegen.

Das Ei von *Lim. populi* ist unter normalen Witterungsverhältnissen ungefähr Mitte Juli zu finden. Dasselbe hat die Gestalt einer Himbeere und ist graugrün gefärbt. Die Lage des Eies am Blatte ist eine geradezu typische. Von ca. 500 Eiern, die ich von dieser Art bis jetzt beobachtet habe, waren nur in drei Fällen je 2 Eier an einem Blatte und zwar einmal 2 nebeneinander an der Spitze des Blattes und in 2 Fällen je eines am Ende der Mittelrippe und gleichzeitig je eines am Ende einer Seitenrippe. In allen übrigen

Fällen war das Ei an der Spitze des Blattes und zwar am Ende der Mittelrippe abgelegt worden. Dass also dies kein blosser Zufall sein kann, sondern dass hierin eine gewisse Zweckmässigkeit liegt, lässt sich wohl nicht bezweifeln, denn das junge Räumchen verlängert aus den Ueberresten des Eies, das seine erste Nahrung bildet, die Mittelrippe und beginnt, auf dieser Verlängerung sitzend, das Blatt zu beiden Seiten derselben von der Spitze aus abzufressen. Für das Leben des Räumchens ist diese Stellung des Eies also ausserordentlich zweckmässig, wenn auch anderseits nicht gelegentlich werden kann, dass sie bei abnormen Witterungsverhältnissen Nachteile nach sich zieht. Treten nämlich während des Eistadiums starke und anhaltende Regengüsse ein, so spülen diese die an der Spitze des Blattes haftenden Eier weg, weil ja das Regenwasser zumeist nach der Spitze des Blattes zu abläuft. Ich wenigstens habe nach solchen heftigen Regengüssen wiederholt Blätter gefunden, die noch deutlich die Spur eines solchen Eies aufwiesen. Bleiben diese Platzregen aber aus, dann ist dem Ei die Möglichkeit gegeben, sich entwickeln zu können. Hierin ist gewiss auch der Grund zu suchen, warum *Lim. populi* in manchen Jahren häufiger auftritt als in anderen. Schon nach einigen Tagen seines Raupendaseins verfertigt sich das Räumchen von seinen zusammengesponnenen Exkrementen gleichsam einen Damm, an welchem die Regentropfen festgehalten werden. Diese Schutzwehr kann nun einen doppelten Zweck haben; entweder will sich das Räumchen vor den Regentropfen schützen, die ohne diesen Damm an der Blattrippe herabrinnen und es wegspülen würden, oder aber, was mir wahrscheinlicher zu sein scheint, will es sich diesen künstlichen Wasserbehälter um so länger erhalten. Denn aus meinen Zuchtversuchen mit dieser Raupe kann ich konstatieren, dass dieselbe an einem geradezu beneidenswerten Durst leidet. Wer daher *Lim. populi* züchten will, versäume nicht, die Räumchen und das Futter mindestens zweimal am Tage fein zu betraufen. Interessant ist es, zu beobachten, wie gierig diese Tierchen das ihnen dargebotene Wasser aufsaugen. Auch ist die Futterpflanze am besten täglich zu erneuern, damit die Blätter stets frisch und saftig sind. Wer dies beobachtet, wird bei der sonst leichten Zucht ohne Verluste schöne, grosse Schmetterlinge erzielen. Mit der Farbe der zur Schutzwehr verwendeten Exkremente stimmt auch die bekanntlich braune Farbe des Jugendkleides des Räumchens genau überein. Daher erfordert es immerhin ein ziemlich geübtes Auge, junge Räumchen von *Lim. populi* zu finden, deren Vorhandensein jedoch die charakteristischen Frassstücke sicher verraten. Wenn dann der Herbst mit seinen kühleren Nächten im Anzuge ist, dann baut sich das Räumchen von versponnenen Blattteilchen ein Häuschen, welches es so an einen Zweig befestigt, dass das herabrieselnde Regenwasser nicht in den Zugang zu dem Häuschen eindringen kann. Diese Wohnung verlässt es noch ab und zu an wärmeren Tagen, um seinen Hunger und Durst zu stillen; bei zunehmender Kälte jedoch bleibt es in demselben, hält hier auch seinen Winterschlaf, aus welchem es erst die wärmere Jahreszeit wieder erweckt. In der Regel verlässt das Räumchen in der ersten Hälfte des Monats Mai seinen Cocon, den es bei kühlerem Wetter ab und zu noch aufsucht. Es wächst nun ausserordentlich schnell, wohl infolge des frischen, saftreichen Futters, so dass es nach ca. 4—5 Wochen, nachdem es sich noch zweimal gehäutet, zur Verpuppung schreitet. Nach der 3. Häutung ist die Farbe der Raupe mehr hellbraun. In diesem Stadium sitzt die Raupe nur beim Fressen am Blatte, das sie ebenfalls von der Spitze

aus benagt; sonst ruht es meistens an den die gleiche Farbe tragenden Zweigen, so dass sie gerade während dieses Stadiums sehr schwer zu finden ist; nur der charakteristische Frass lässt das Vorhandensein einer Raupe vermuten. Einen Damm aus ihren Exkrementen macht sich die Raupe nach der Ueberwinterung aber nicht mehr, da sie einerseits bei ihrer Grösse eines Schutzes gegen Regen nicht mehr bedarf, anderseits aber die frischen, jungen Blätter genug Feuchtigkeit enthalten. Nach der letzten Häutung ist die Grundfarbe der Raupe eine mehr grünliche; sie sitzt nunmehr fast ausschliesslich wieder auf der Mitte des Blattes, das sie mit weissen Fäden überspinnt, um sich an diesen festhalten und vor dem Herabfallen schützen zu können. Da sie ein solches Blatt auch verlässt, um sich ein anderes aufzusuchen, so zeigen solche übersponnene Blattfächer dem Sammler die Nähe einer Raupe von *Lim. populi* oder *Ap. ilia* — die es ebenso macht — an. Für die Aufzucht der Raupen nach der Ueberwinterung gilt der bereits vorher aufgestellte Satz: täglich frisches Futter und Betraufung. Für das Aufsuchen der Raupen möchte ich noch einige Winke geben. Die Raupen sitzen selten über Manneshöhe; gerade die niedrigsten Zweige lieferten mir fast stets die meiste Ausbeute. Ebenso bevorzugen die Weibchen vereinzelt stehende Pappeln zur Eiablage, während ich an Bäumen, die in grösserer Anzahl nebeneinander standen, merkwürdigerweise nur sehr wenige Raupen gefunden habe. Auch ganz junge ein- und zweijährige Sträucher von *Pop. tremula* lasse der Sammler ja nicht unbeachtet, da mir dieselben stets eine reiche Ausbeute lieferten.

Eine Anfrage über die Gewohnheiten der Melitaea- und Argynnis-Raupen.

Von M. Gillmer, Cöthen (Anhalt).

Ich dachte in der deutschen Literatur genauere Angaben über die Lebensweise der Raupen der (deutschen) *Melitaea*- und *Argynnis*-Arten zu finden als dies der Fall ist, und gestatte mir daher bei den geehrten Mitgliedern des Vereins anzufragen, ob sie über folgende Punkte zuverlässigen Aufschluss (über jede Art einzeln) aus eigener Erfahrung oder aus der Literatur (aus monographischen Bearbeitungen) geben können.

A. Betreffs der *Melitaea*-Arten (besonders über *cynthia*, *phoebe*, *trivia*, *didyma*, *aurelia*, *parthenie*, *dictynna*):

1. Ueber die seidespinnenden Gewohnheiten der Raupen (Anfertigung der Sommer- und Ueberwinterungsgespinnste).

2. Ueber das gesellige Zusammenleben der Raupen in diesen Gespinnsten vor und nach der Ueberwinterung (Stärke der Familie, das Fressen [relaisartig oder nicht]).

3. Welche Arten bleiben vor und nach der Ueberwinterung in einem gemeinschaftlichen Gespinnste beisammen und wie lange? Welche Arten zerstreuen sich schon vor der Ueberwinterung und wie und wo überwintern die sich isolierenden Raupen?

4. In welchem Stadium (nach der 2., 3., 4. Häutung) findet die Ueberwinterung der Raupen bei den einzelnen Arten statt? In welchem Monat hören sie auf zu fressen und wann beginnen sie wieder damit.

5. Bei welchen Arten wird die Raupe während der Ueberwinterung vollständig lethargisch, bei welchen bleibt eine gewisse Regsamkeit?

6. Welche Arten leben überhaupt nicht gesellig und spinnen kein gemeinschaftliches Gewebe?

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): Grützner Hermann

Artikel/Article: [Ueber Limenitis populi 30-31](#)